

Laibacher Zeitung.

Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 22. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1883.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1883.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Bei diesem Anlasse erlaubt sich die Redaction an die P. T. Pränumeranten auch das freundliche Ersuchen zu stellen, dieselbe durch Einsendung von Correspondenzen und Mittheilungen aus Corporationen, Vereinen u. s. w. gütigst unterstützen zu wollen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Bestreitung der Kosten des Schulbaues in der Ortschaft Groß-Radisch im politischen Bezirke Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Feier der Schlusssteinlegung im Triester Hafen.

Triest, 20. Dezember. Gestern um 2 Uhr fand im „Hotel de Ville“ ein von der Südbahn-Gesellschaft arrangiertes Festdiner statt, zu welchem 150 Personen geladen waren. In der Mitte der hufeisenförmigen Tafel saß Handelsminister Baron Pino zu-

schon dem Divisionär Baron Rober und dem Südbahnpräsidenten Baron Hopfen. An dem Diner nahmen ferner theil: Oberlandesgerichts-Präsident Baron Kemperle, Hofrath R. v. Rinaldini, Seebezirks-Commandant Baron Wiplinger, Bürgermeister Bazzoni, Handelskammer-Präsident Baron Reinegg, Polizeidirector Hofrath R. v. Pichler, die Hofräthe und Sectionsräthe des Handelsministeriums, der gesammte Verwaltungsrath der Südbahn-Gesellschaft, Herrenhausmitglied Baron Scrinzi, die Abgeordneten Burgstaller, v. Bucetich und Naberger, der Lloyd-Präsident Baron Morpurgo, der Präsident der Seebehörde Ritter v. Alber, alle Notabilitäten Triests und Vertreter der Wiener und Triester Presse.

Nach dem fünften Gange nahm Präsident Baron Hopfen das Wort zum Toaste auf Se. Majestät den Kaiser. Er sagte: Kaum mehr als ein Jahr ist abgelaufen, daß die Stadt Triest ihre 500jährige Vereingung mit den Erbländern festlich begangen hat. Heute finden wir uns wieder versammelt, um die Vollendung eines Werkes zu feiern, welches neuerdings Zeugnis gibt von der nimmer ruhenden Huld des Allerhöchsten Kaiserhauses für das Wohl des Reiches und des Volkes. (Bravo! Bravo!) So wie es aber kein Blatt der Geschichte gibt, welches nicht Beweise der väterlichen Gesinnungen des Monarchen trüge, so sind auch alle Völker, alle Länder des Reiches einig in dem Gedanken der Liebe, Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen und das Kaiserhaus, und ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Hoch lebe Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser Franz Joseph! — Begeisterte Hochrufe folgten diesem Toaste.

Nachdem die Jubelrufe verklungen waren, erhob sich Präsident Baron Hopfen abermals und sagte: Meine Herren, gestatten Sie, daß ich nochmals das Wort ergreife. Die Südbahn hat eine große Dankeschuld zu erfüllen. Der Bau des ersten Hafens der Monarchie hat zur Vollenbung einer längeren Zeit bedurft. Fünf Handelsminister wechselten während dieser Zeit in der Führung des Ministeriums. Von allen wurde der Südbahn die entgegenkommendste Unterstützung bei der Ausführung dieses Baues zutheil, und auch das gegenwärtige Ministerium hat bei voller Wahrung der Rechte des Staates und der Interessen, die es zu vertreten berufen ist, der Gesellschaft der Südbahn mit größtem Wohlwollen die größte Förderung angedeihen lassen. (Bravo!) Ich bitte Sie also,

Ihr Glas mit mir zu leeren auf das Wohl des Handelsministers Freiherrn v. Pino. Er lebe hoch! (Vang-anhaltender stürmischer Beifall.)

Hierauf erhob sich Handelsminister Freiherr von Pino zu dem bereits gestern in der Rubrik: „Neueste Post“ ausführlich mitgetheilten Trinkspruch.

Bürgermeister Bazzoni erhob sich hierauf, um diesen Gefühlen in einem Toaste Ausdruck zu geben. Er dankte zuvörderst dem Minister für die schmeichelhaften, mit so großer Liebenswürdigkeit vorgebrachten Worte, welche geeignet seien, die freudigsten Hoffnungen zu erwecken. Er hoffe, sagte Redner, daß die bisherigen Bauten in kürzester Zeit den Anforderungen des Triester Handels nicht mehr genügen werden, und formuliere er den Wunsch, daß die eigenen Interessen der Südbahn-Gesellschaft mit jenen des Triester Handels stets Hand in Hand gehen mögen. Redner erhebt sein Glas auf das Wohl des Handelsministers Baron Pino und auf die Entwicklung des Handels von Triest. (Beifall.) Bazzoni sprach italienisch.

Nach kurzer Pause ergriff das Wort General-director Schüler: Noch niemals hat mich die Erfüllung einer Pflicht so angenehm berührt als die, welche mir heute obliegt, der Stadt Triest, ihrer hochgeehrten Municipalität und der eminenten Handelsvertretung den Dank abzustatten für das Entgegenkommen, welches dieselben der Südbahn-Gesellschaft während der Dauer des Baues entgegengebracht haben. Ich entledge mich dieser Aufgabe mit um so größerer Freude, als ich zugleich constatieren darf, daß diese maßgebenden Körperschaften der Stadt Triest in letzter Zeit in ihrer Haltung gegenüber der Südbahn einen Geist objectiver Würdigung und praktischen Sinnes bekundeten, der einen Meilenstein legt zwischen Vergangenheit und Zukunft. Ich glaube kaum fehlzugehen, wenn ich diese erfreuliche Thatfache der rückhaltlosen Reserve zuschreibe, welche die Südbahn-Gesellschaft in allen Dingen beobachtet, die das engere und unmittelbare Interesse dieses Emporiums betreffen. Sie wissen es ihr Dank, daß sie Ihre Kreise nicht allein nicht stört, sondern im Gegentheil bemüht ist, Ihre Interessen nach Maßgabe des Machtbereiches zu fördern. Dieses Verhältnis aufrechtzuerhalten und wo möglich inniger zu gestalten, wird das angelegentlichste Bestreben der Südbahn-Verwaltung sein, denn die Identität der beiderseitigen Interessen weist um so gebieterischer auf eine Entente cordiale hin, als die Stadt Triest an der Schwelle ökonomischer Evolutionen steht, zu deren glücklicher Lösung auch wir berufen sind.

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Künd.

(Schluß.)

Kurt wußte nicht, was mit Else vorgegangen war. Hatte sie erkannt, daß sie ihre Liebe einem Unwürdigen geschenkt? War ihr jenes verhängnisvolle Zeitungsblatt vor die Augen gekommen, welches den Freiherrn von Dragon als einen Feigling brandmarkte? Es war kaum möglich, denn er selbst hatte ja alle Sorge getragen, daß es ihr nicht zu Gesicht gelangte.

Gleichviel, das Verhältnis zwischen beiden Gatten hatte sich in kaum erklärlicher Weise gebessert. Kurt fand Vergnügen an seiner Arbeit und Beschäftigung. Er jagte mit dem Welter und einigen Gutsnachbarn in den wildreichen Forsten und freute sich auf die Stunden, welche er mit Else gemeinsam verbrachte. Er fand sie auch besser aussehend, heiterer und nie mehr so übelgelaunt, wie sie sich früher gezeigt, wenn irgend ein unbesonnenes Wort ihm entschlüpft war, wodurch er sie verletz. Bisweilen wollte es ihm sogar scheinen, als sei das letzte Jahr nur ein böser Traum gewesen.

Weihnachten kam heran. Else war mit dem Welter in den Wald gegangen und hatte einige Tannenzweige ausgesucht, zwei große und einen kleinen. Der erste war für die armen Dorfkinder, der zweite für die Dienerschaft des Schlosses und den dritten hatte Else für ihr Gemach aufgesucht. Er sollte für Kurt und sie sein.

Ihr Gatte sah sie aus dem Walde zurückkehren, die Wangen von der frischen Luft lieblich geröthet, die Augen hell und klar. So trat sie ihm unter dem Schlossportal entgegen.

Das Herz klopfte ihm schneller in der Brust.

„Wo warst du, Else?“

„Im Walde, ich habe Christbäume ausgesucht.“

„Du hättest mich mitnehmen können, ich würde dir gern bei der Wahl behilflich gewesen sein.“

Sie wurde dunkelroth bis in die Schläfe.

„Wenn ich es hätte ahnen können, Kurt!“

„Nun, laß es gut sein, ein anderesmal.“

„Willst du heute Nachmittag mit nach der Stadt kommen? Ich möchte dort einige Einkäufe machen.“

Nach dem Mittagessen hielt der Schlitten im Schlosshofe, und unter lustigem Schellengeläute gieng es den Berg hinab und über die Saalfähre. Es war ein prächtiger, kalter Wintertag, die Luft gieng scharf und Else's schwarzer Schleier flatterte im Winde. Kurt fuhr selbst. Auch sein Gesicht blickte frischer und fröhlicher in die Welt, wie seit langer Zeit. Vor dem Dorfkirchhofe hielt er einen Augenblick still und warf dem Diener den Zügel zu.

Else wollte einen Kranz auf das Grab des Vaters legen. Kurt begleitete sie. Sie hätte auch dem Vater gern erzählt, daß ihr noch einmal die Sonne des Lebens aufzugehen scheine, und diesmal dauernder als am dem ersten Tage ihres jungen Glückes. Sie legte ihren Arm in den ihres Gatten, als sie nach dem Schlitten zurückkehrten, und sie war dabei roth geworden wie ein junges Mädchen.

Unter fröhlichem Geplauder gieng die Fahrt vorwärts, und nach einer guten Stunde waren sie bereits an ihrem Endziel angelangt. Die Einkäufe beanspruchten eine längere Zeit, aber es machte Kurt Freude, Else in

ihrer Fürsorge für zahlreiche, ihr fernstehende Menschen zu beobachten. Mit gleicher Liebe betrachtete sie das Spielzeug, das für das Kind irgend eines armen Häuslings bestimmt war, wie die Gegenstände, mit welchen sie ihre Freunde in Halle erfreuen wollte.

Auch die Rückfahrt gieng fröhlich vonstatten. Nur in der Nähe des Dorfes wurde Else wieder ernster, aber das kam, weil sie die Kreuze vom stillen Friedhof herüberschimmern sah und dabei des verstorbenen Vaters gedachte.

Am Weihnachtsabend ward unten in der Mühle den Dorfkindern besetzt und dann auf dem Schlosse der Dienerschaft.

Als das letzte Licht verlöscht war, sprach Else zu ihrem Gatten:

„Kurt, in einer Stunde erwarte ich dich. Dann wollen wir Weihnachten feiern, das Fest des Friedens.“

Und als er eine Stunde später zu ihr in das trauliche Gemach trat, da flammte der Christbaum in lieblicher Pracht, und darunter lag ein Geschenk neben dem anderen, nicht reich und wertvoll, aber mit Liebe ausgesucht und für ihn bereitet. Und Else nahm seine Hand und führte ihn herzu, wie man ein Kind führt. In ihren Augen schimmerte es feucht.

„Else!“ hob er an und die Worte kamen stoßweise aus seiner Brust. „Du hast mir eine Freude machen wollen? So wußst du doch nicht so schwer, mit mir zu leben? Glaubst du noch, daß ich niedrig an dir handeln konnte? Wird mir eines Tages doch vielleicht noch wieder dein Herz gehören?“

In demselben Moment schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und barg ausschließend ihr Gesicht an seiner Brust.

„Kurt, ich habe ja nie aufgehört, dich zu lieben, nicht in der schwersten, trübsten Zeit. Nur mein

Ich erhebe deshalb mein Glas auf das Wohl und die Entwicklung der Stadt Triest, und da ihre Interessen nicht durch das Weichbild dieser Stadt begrenzt sind, im Gegentheile ganz Oesterreich umfassen, trinke ich auf die Mitwirkung aller Factoren, welche berufen sind, diese Interessen zu wahren. (Sanganhaltender Beifall.)

Handelskammer-Präsident Baron Reinek dankt hierauf für die freundlichen Worte, mit denen Triests gedacht wurde, anerkennt die großen Leistungen der Südbahn, wünscht auch fernerhin, daß dieselbe die Freundin der Stadt Triest bleiben möge, sieht jedoch den Culminationspunkt ihrer Leistungen in der Herabsetzung ihrer Tarife, wodurch sie in der Quantität für die Qualität Entschädigung finden wird. Er erhebt sein Glas auf die Leitung der Südbahn-Gesellschaft. (Beifall.)

Nachdem Hafenbauleiter Böhm in warmen Worten aller Mitarbeiter bei dem großen Werke gedacht und seinen Toast auf alle jene ausgebracht hatte, die die Südbahn in der Erfüllung ihrer Mission unterstützt hatten, trank Hofrath Schreiner auf die Wiener und Triester Presse, in deren Namen Nordmann dankte.

Um 6 Uhr schloß das schöne Fest, das durchwegs in stimmungsvollster Weise verlief.

Anlässlich der Schlusssteinlegung zum neuen Hafen von Triest schreibt die Wiener allgemeine Zeitung: „Heute wird in Triest das Fest der Schlusssteinlegung des neuen Hafens gefeiert. Wenige Wochen, nachdem mit dem Durchstiche des Arlberges der Locomotive ein Weg nach West-Europa gebahnt wurde, erfolgt nunmehr die Beendigung eines Werkes, welches nicht mindere verkehrspolitische Bedeutung beansprucht, desgleichen in technischer Beziehung den größten Schöpfungen des Jahrhunderts sich anreihet.“ — Die Neue freie Presse äußert sich folgendermaßen: „Raum sind die Salven verklungen, welche auf der hohen Zinne des Arlberges gelöst wurden, um die Durchbohrung eines ländertrennenden Gebirgswalles der Welt zu verkünden, so lenken sich unsere Blicke auf die Gestade der blauen Adria, wo die Vollendung eines andern großen, dem Handel und Verkehre dienenden Bauwerkes feierlich begangen wird. Arlberg-Bahn und Triester Hafenbau, zwei monumentale Schöpfungen, die nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in späten Jahrhunderten Oesterreich zu Ehre und Ruhm gereichen, werden dadurch unwillkürlich in unserer Gedanken-Association einander nähergerückt. Wie jener Schienenweg den Transversalverkehr zwischen dem äußersten Osten und Westen der Monarchie in sich aufnehmen soll, so erscheint der Triester Hafen berufen, das eigentliche Bindeglied zwischen dem ganzen Binnenlande und dem oceanischen Handelsgebiete zu bilden. Die Schlusssteinlegung bedeutet daher nicht bloß ein Fest der verdienstlichen Erbauer des neuen Hafens, sondern sie markiert zugleich einen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte der volkswirtschaftlichen Entwicklung Oesterreichs.“ — Die Morgen-Post bemerkt: „Heute findet in Triest ein bedeutames Fest: die Eröffnung des neuen Hafens, statt, und es sind große Vorbereitungen getroffen worden, um dieses Fest in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise zu begehen. Wir geben uns der

sicheren Erwartung hin, daß der neue, in großartigen Dimensionen angelegte Triester Hafen dazu beitragen wird, die Stellung Triests unter den Seestädten zu heben und die Klagen verstummen zu machen, welche seit Jahren über den Niedergang des Emporiums an der Adria laut geworden sind. Durch den neuen Hafen wird die directeste Verbindung zwischen dem Wasserwege und dem weitmaschigen Schienennetze der Südbahn hergestellt, — ein Vortheil, der, wie dies wohl nicht erst weiter angeführt zu werden braucht, ein ganz außerordentlicher genannt zu werden verdient. Allerdings wird es nunmehr die ernsteste Aufgabe der Triester handeltreibenden Bevölkerung sein müssen, die großartige Hafenanlage auch in dem Maße auszunützen, als dies möglich ist.“ — Die Deutsche Zeitung schließt einen längeren, der heutigen Feier gewidmeten Artikel mit folgenden Worten: „Das gewaltige Werk, für das man anfangs eine Arbeitszeit von nur sieben Jahren in Aussicht genommen hatte, erforderte bei den ungünstigen Verhältnissen mehr als die doppelte Frist. Nun ist es aber glücklich zu Ende geführt, und dem Triester Handel steht nun eine Hafenanlage zu Gebote, wie eine solche den mächtigen Concurrenzhäfen von Genua und Marseille, namentlich dem letzteren, vielleicht in größerer Ausdehnung, aber im Verhältnisse zur Verkehrslebhaftigkeit keineswegs ausreichender zur Verfügung ist.“

Das Extrablatt widmet der Hafenfeier in Triest einen leitenden Artikel, an dessen Schlusse es heißt: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn der gestrigen Feier in Triest eine über das locale und Reichsinteresse hinausgehende Bedeutung vindicirt wird. Triest und Oesterreich dürfen mit berechtigtem Stolz auf den nun vollendeten Bau hinblicken, in welchem eine der großartigsten Schöpfungen in Erscheinung tritt, die der Menschengeist hat zur Reife gedeihen lassen. Es ist diese Schöpfung mit einer der verheißungsreichsten Bürgerthümer der volkswirtschaftlichen Entwicklung des Reiches, zugleich aber auch ein Werk, dem die Sympathien eines jeden aufrichtigen Culturfreundes von vornherein gesichert sind.“

Die Grazer Tagespost sagt: „Im Getümmel der Parteikämpfe ist jeder Tag, welcher die Vollendung eines Friedenswerkes schaut, ein Tag der Freude, und darum mögen Oesterreichs Völker den Blick nach dem Süden richten, wo heute der neue Hafen von Triest die Stunde seiner Vollendung feiert. Nicht alle Wünsche wurden durch diesen Bau erfüllt, nicht allen Erwartungen ist entsprochen worden, aber ein großes, gewaltiges Werk bleibt derselbe unter allen Umständen, und mit gehobenem Sinne mag der Oesterreicher auf denselben blicken. Unser Staat hat damit eine neue Probe seines Könnens abgelegt, unsere Bevölkerung den Beweis erbracht, daß sie nicht zurücksteht, wenn es gilt, auf dem Gebiete der Arbeit den Wettkampf mit anderen Völkern aufzunehmen.“

Bank - Studien.

Wieder einmal wird die Provinz von der leitenden Oppositionspresse vor dem hauptstädtischen Publicum angeklagt, Wien zu ruinieren. Die „Neue freie Presse“ ist es vorzüglich, welche dieses Lamento erhebt. „Die wirtschaftliche Decentralisation — jammert sie — ist viel weiter vorgeschritten, als man ahnt, und wer sich einen Begriff schaffen will von dem Rückgange Wiens, der werfe einen Blick auf das Portefeuille der Bank. Der Antheil Wiens an diesem Brennpunkte wird geringer, jener der Provinzen steigt; die commercielle Bedeutung der Hauptstadt sinkt, jene der Länder vermehrt sich. . . . Wie viele alte Wiener Häuser sind im letzten Decennium unrühmlich in den Staub gesunken?“

Unter „Bank“ kategorisch wird selbstverständlich die österreichisch-ungarische Bank verstanden. Was ist's mit dem Portefeuille dieser Bank, das wie ein Medusenhaupt auf die Wiener wirken soll? Nun, man weiß, wie es in einer dem Gedächtnisse nicht gar zu sehr entrückten Zeit um die Verhältnisse in der Nationalbank bestellt war. Der wachsende Verkehr, die sich entfaltende Industrie jammerten vergebens um billigen Credit, petitionierten vergebens um die Errichtung von Filialen. Auch die liberale Partei, die sich doch sonst so gern als Hort und Schirm des arbeitenden Bürgerthums girt, hatte in der langen Zeit ihres Regimes kein Gehör für diese Begehren. Der Kaufmann, der Fabrikant in der Provinz sollte gezwungen bleiben, seine Wechsel an einen Wiener Banquier zu senden, damit ihm dieser das Geld der Bank zu erhöhten Zinsen verschaffe, weil ja doch auch der arme Millionär etwas zu beissen haben müsse. Erst in den letzten Jahren anlässlich der Erneuerung des Ausgleiches mit den Ungarn wurde in diesen petrificierten Verhältnissen eine glückliche Wandlung herbeigeführt. Die „Nationalbank“ hatte früher in der gesammten Monarchie 24 Filialen; heute hat sie nicht weniger als 63 Filialen und Banknebenstellen. Die Zahl dieser Filialen ist also fast verdreifacht worden. Die Kaufleute und Industriellen in der Provinz sind demzufolge nicht mehr genöthigt, zum Wiener Banquier um Bankcredit zu wallfahrten; sie finden den letzteren in ihrer nächsten Nähe. Hierbei ist auch

noch ein anderer Umstand in Betracht zu ziehen. Viele Handelsplätze der anderen Reichshälfte, speciell der kroatischen, gravitirten geschäftlich nicht nach Budapest, sondern nach Wien und bezogen ihren Bankcredit gleichfalls durch die gütige, aber in der Regel nicht billige Vermittlung der dortigen Banquiers. Heute besitzen auch Agram und Esseg ihre eigenen Bankfilialen und ihr Creditbedarf figurirt in der ungar. Quote. Die natürliche Folge alles dessen ist, daß der Antheil Wiens an dem Portefeuille der Bank geringer, jener der Provinz aber gewachsen erscheint. Selbstverständlich ist dies nur rechnungsmäßig der Fall. Der Antheil, welchen Wien für seine eigenen Geschäfte an dem Portefeuille der Bank nahm, war auch ehemals nicht größer als er heute ist; aber ein großer Theil des Creditbedarfes der Provinz wurde damals auf das Wiener Conto geschrieben, während derselbe jetzt abgesondert in den Ausweisen der Filialen erscheint. Die Bank hat dabei nichts verloren, die Provinz billigeren und leichter zugänglichen Credit erhalten. Wiegt letzteres vor den Nationalökonomien der „Neuen freien Presse“ in der That den Ausfall nicht auf, welchen einige Wiener Banquiers infolge der plötzlichen Reform erlitten, welche buchstäblich „in den weitesten Kreisen“, auf allen Gebieten der nationalen Arbeit fördernd und befruchtend wirkt? Oder sollten wir es etwa gar als unerlässliche Bedingung der Reichstreue, des Liberalismus und des Deutschthums zu betrachten haben, daß das arbeitende und schaffende Bürgerthum in der Provinz einigen Wiener Banquiers tributär bleibe? Ja, auch des Deutschthums! Denn, wie man sieht, werden diesmal von dem leitenden Oppositionsorgane nicht Czechen, Polen und Slovenen, sondern die Deutschen, in deren Händen ja vornehmlich Handel und Industrie ruhen, mit der schweren Anklage belastet, Wien zu ruinieren.

Und doch ist die „Neue freie Presse“ nicht imstande, für diese Anklage auch nur eine halbwegs haltbare Begründung beizubringen. Das Portefeuille der Bank kann höchstens beweisen, daß eine Decentralisation des Creditess eingetreten ist, diese ist aber von einer wirtschaftlichen Decentralisation himmelweit entfernt. Um ein Urtheil darüber zu fällen, in welchem Maße Wien heute für seine eigenen Geschäfte den Credit in Anspruch nimmt, um Vergleiche darüber anzustellen, in welchem Maße dies vor der Neugestaltung der österreichisch-ungarischen Bank geschehen, und um aus diesem Vergleiche dann Schlüsse zu ziehen, dazu reicht wohl „ein Blick auf das Portefeuille der Bank“ nicht aus, sondern müßten auch die Portefeuilles der anderen Wiener Banken ein wenig in Augenschein genommen werden. Am allerwenigsten vermöchte die „Neue freie Presse“ einen Beweis für die Behauptung beizubringen, daß die „commercielle Bedeutung der Residenz im Sinken begriffen sei“. Der Hinweis auf die ganze Eisenbahnaction der Regierung, speciell auf den mit der Staatsbahn abgeschlossenen Vertrag, ist mehr als hinreichend, um die Fohlsheit dieser Behauptung zu demonstrieren. Nichtsdestoweniger sucht die „Neue freie Presse“ ihre gegen die Provinz erhobene Anklage auch noch durch die Anführung eines erschwerenden Umstandes zu verschärfen, indem sie ausruft: „Wie viele alte Wiener Häuser sind im letzten Decennium unrühmlich in den Staub gesunken!“ Soll die deutsche Arbeit der Provinz auch das zu verantworten haben? In zwei Dritttheilen dieses Decenniums hat die liberale Partei regiert. Woher kam denn da die „wirtschaftliche Decentralisation“, die unter „den alten Wiener Häusern“ so verheerend gewirkt haben soll? In das letzte Decennium fällt allerdings das Unglücksjahr 1873, und bei der Erinnerung an dasselbe kann man wohl sagen, die Ueberspeculation an der Wiener Börse habe viele alte und ehrenwerte Häuser der Provinz „unrühmlich in den Staub“ geworfen, aber schwerlich wird jemand behaupten wollen, die Provinz habe Wiener Häuser zum Sturze gebracht.

Wir sind fest überzeugt, daß den Wienern bei Expectationen der Art, wie sie die „Neue freie Presse“ zum Besten gibt, sich die Worte auf die Lippen drängen: „Gott beschütze mich vor meinen Freunden.“ Es ist ja undenkbar, daß der ebenso verständige, wie gemüthvolle Wiener, dessen Sprichwort das „Leben und Leben lassen“ ist, den geringsten Vortheil, die geringste Prosperität der Provinz und vor allem der deutschen Arbeit derselben mit dem garstigen Reide, mit der kläglichen Mißgunst betrachte, welche sich in jenen Expectationen so widerlich ausdrückt. Es wäre das jedenfalls ein sehr schlechter Dank für die ebenso lebhaften wie herzlichen Sympathien, welche vornehmlich der Deutsche im ganzen weiten Reiche der Residenz entgegenbringt. Wir dürfen denn auch Wien für die gehässigen Ausfälle der oppositionellen Presse nicht verantwortlich machen. Die Opposition will Wien in ihr Garn locken; deshalb jammert sie ihm vor, daß es wirtschaftlich niedergehe, und die „Neue freie Presse“ findet für eine solche Jeremiade Anlaß genug in der Zahlungseinstellung einer Manufacturfirma, von welcher sie selbst erzählen muß, daß der Credit derselben schon seit dem Ableben ihres Gründers und Chefs geschwächt erschien. In der Residenz können solche Kunststücke unmöglich verfangen. Sie merkt die Absicht und — lacht. Die Provinz kann dasselbe thun.

Zweifel an deiner Liebe hat das ganze Elend herbeigeführt!“

„Else, und der Freiherr von Dragoon?“
 „Wie Vorwurf klang es durch seine Worte. Sie blickte zu ihm auf, erstaunt — erschreckt.“
 „Kurt, du wirst nicht denken, daß ich jemals vergessen konnte, daß ich dein Weib bin?“

Er sah sie noch einen Augenblick an, zweifelnd, fragend. Doch nein, hier zu zweifeln, es wäre ein nicht zu süßendes Unrecht gewesen. Und jener Elende hatte ihm Mißtrauen ins Herz zu säen vermocht? Im nächsten Moment lag er vor ihr auf den Knien.
 „Else, kannst du mir vergeben? An dir konnte ich zweifeln?“

Sie verschloß seinen Mund mit Küffen.
 „Kurt, sprich nicht mehr davon! Wir haben beide gefehlt, ich am schwersten, aber wir haben auch beide gebüßt. Nun laß uns endlich das Glück genießen, das uns der Himmel allgütig geschenkt!“

Und das Glück blieb ihnen treu von nun an für immer. Wohl trat mit den Jahren mancherlei Mißgeschick an sie heran, aber sie überwand es durch Liebe und ein Vertrauen, das fortan nichts mehr erschütterte konnte.

Durch ein Labyrinth von Prüfungen und Duldungen hatten sie wandeln müssen, um endlich den unschätzbarsten Demant, den sie befaßen, vollkommen kennen zu lernen. Denn sie hatten sich ja beide gleich treu, wahrhaft und innig geliebt vom Anbeginn. Der Feind alles Glückes hatte sie einander zu entfremden und seine gefahrvollen Pfade zu führen gesucht, aber wie immer, wo sie echt und wahr ist, ihr der Preis werden muß, so triumphtierte die Liebe auch hier und führte ihre Schutzbefohlenen siegreich vorbei hart am Rande des Abgrundes zur lichtumflossenen Höhe sonnigsten Glückes.

Wien, 20. Dezember.

(Orig.-Corr.)

Wir haben bereits einmal der seltsamen Mären erwähnt, welche die oppositionelle Presse über angebliche Forderungen der Dalmatiner verbreitete. Es mußte jedem, der gesunden Menschenverstand besitzt, etwas auffallend erscheinen, daß die Dalmatiner ihre geheimsten Wünsche in den Organen der Opposition veröffentlicht haben sollten. Nun, solche Wünsche bestanden allerdings, aber — in den Kreisen der Opposition, die es eben gewünscht hätte, wenn die Dalmatiner solche Forderungen gestellt hätten. Da aber die Dalmatiner ihre eigenen Angelegenheiten besser zu beurtheilen verstehen und sich nicht veranlaßt sehen, der Opposition einen Gefallen zu erweisen, „wünschten“ sie eben nicht, was die letztere „gewünscht“ hätte, und so mußte die schöne Märe wieder in die „Küstkammer“ zurückgelegt werden, um vielleicht für später wieder einmal hervorgeholt zu werden.

Es wurde bereits auf die sonderbare Erscheinung hingewiesen, daß gewisse Blätter, vor allen die „Neue freie Presse“, ihrem Aerger über die Höhe der Rentencourse und über die Befestigung des österreichischen Staatscredit in einer Weise Ausdruck geben, die man zwar nicht patriotisch, aber cynisch nennen könnte. Die Finanzwelt läßt sich freilich nicht beirren, da ja sie gerade am besten weiß, was sie von den volkswirtschaftlichen Ansichten dieser Blätter zu halten hat. Es ist übrigens gut, wenn derartige Pamphlete niedriger gehängt werden, vielleicht wird jenes Publicum, das trotz aller Erfahrungen und Enttäuschungen noch immer ein gewisses Maß von Glauben jenen Blättern schenkt, endlich doch auch den „Patriotismus“ derselben in seiner vollen Eigenthümlichkeit zu würdigen lernen.

Was die gleichzeitig mit der Entsendung eines Kanonenbootes nach den ostasiatischen Gewässern verfügte Indienststellung der Fregatte „Saxburg“ betrifft, so ist dieselbe eine Folge des auf Grund der Wehrgefeß-Novelle erhöhten Mannschaffsstandes der Marine.

Aus Agram

wird unterm 20. d. M. berichtet: Die Scandalscenen in der Sitzung des kroatischen Landtages finden in allen ernsten politischen Kreisen die entschiedenste Verurtheilung. „Das Hand in Hand Gehen der radicalen Elemente mit dem durch fortwährende Agitationen aufgeregten Pöbel — schreibt die „Ungar. Post“ — und Vorfälle, deren Zeuge die Landtagsstube gestern gewesen, müssen unbedingt eine Reaction, und zwar zum Besseren hervorrufen, indem sich die einstichtigen, objectiv denkenden kroatischen Patrioten, denen zunächst das Wohl und der gute Ruf ihres Vaterlandes am Herzen liegt, zur Bekämpfung des Demagogenthums vereinigen werden.“ Diese Wirkung der gestrigen Scandale ist, wie aus den heute vorliegenden Agramer Telegrammen ersichtlich, in der That bereits eingetreten. Die Parteien des Landtages beginnen sich fester aneinander zu schließen, um eine Wiederholung solch unwürdiger Scenen für immer unmöglich zu machen.

In der heute vormittags stattgehabten Conferenz der Nationalpartei, in welcher auch 22 Abgeordnete der Grenze erschienen waren, wurde bezüglich des Vorganges gegen die Urheber des Scandales in der gestrigen Landtagsitzung der folgende Beschluß gefaßt: Die morgen um 11 Uhr vormittags stattfindende Plenarsitzung wird auf Antrag des Präsidenten in eine geheime Sitzung umgewandelt werden, in welcher Präsident Krešić die Abgeordneten Dr. David Starčević und Dr. Pilepić zur Zurücknahme ihrer beleidigenden Worte und zu einer öffentlichen Abbitte auffordern wird. Im Falle die genannten Abgeordneten dies verweigern sollten, wird der Landtag in der wieder aufzunehmenden Plenarsitzung im Sinne des § 44 der Hausordnung den Verweis und die Ausschließung der beiden Abgeordneten für acht Sitzungen beschließen.

Der Nemzet erwartet von der kroatischen Nationalpartei eine offene, entschiedene Stellungnahme gegenüber den radicalen Agitationen. Nur eine entschiedene, energische Bekämpfung derselben könne den Constitutionalismus in Kroatien retten.

Der Banus empfing vormittags eine in Anwesenheit der Zagorier Bahn gekommene Deputation und stellte derselben seine volle Unterstützung in Aussicht. Der Banus sagte, es freue ihn, daß die Interessenten selbst Opfer bringen. Der Staat werde sicher wichtige Interessen würdigen und unterstützen.

Zur Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Rom.

Der Besuch des deutschen Kronprinzen in Rom hat zu vielen und mitunter einander geradezu widersprechenden Combinationen Anlaß gegeben. Ueber die Bedeutung des Besuches liegt eine Aeußerung des Kronprinzen selbst, aber leider in verschiedener, daher nicht ganz zuverlässiger Weise vor. So. k. u. k. Hoheit

empfing gestern, wie telegraphisch gemeldet, im Palazzo Caffarelli, dem Sitze der deutschen Botschaft, die deutsche Colonie in Rom und äußerte dabei nach der „Köln. Ztg.“ u. a.: „Daß ich wiederum die schon so oft mir zutheil gewordene Gastfreundschaft Sr. Majestät des Königs Humbert benütze und gestern Seine Heil. den Papst besuchte, sind zwei Ereignisse, die günstig auf die Erhaltung des Friedens wirken werden.“ Nach einem anderen Berichte lauten dagegen die Worte des Kronprinzen: „Ich bin hoch erfreut, die deutsche Colonie in Rom empfangen zu können, da ein Befehl des kaiserlichen Vaters mich nach der Ewigen Stadt beorderte. Die gegenwärtige Gelegenheit ist überdies eine außerordentliche, denn neben der Freude, in Rom unter dem Obdache meines hohen Freundes, des Königs, wohnen zu können, wurde mir auch jene beschieden, den heiligen Vater besuchen zu können. Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Besuch allerwärts die wohlthätigsten Folgen nach sich ziehen wird.“ — Nach einem Telegramme der „Germania“ aus Rom wären zwischen dem Kronprinzen und dem Papste concrete kirchenpolitische Fragen verhandelt worden. Ein Telegramm der „Kreuz-Zeitung“ versichert dagegen positiv, daß keine kirchenpolitischen Verhandlungen bei dem Besuche im Vatican stattgefunden haben, hält es aber für möglich, daß die diplomatischen Verhandlungen infolge des Besuches nun ein rascheres Tempo annehmen und zur Lösung der Bischofsfrage unter Verzichtleistung des Cardinals Ledochowski auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen führen werden.

Rom, 19. Dezember. Um 11 Uhr trafen die Fürstlichkeiten nebst dem Gefolge auf der Farnesina-Wiese ein. Im ersten Wagen befanden sich der König mit dem deutschen Kronprinzen und dem Prinzen von Baden, während im zweiten Wagen der Herzog von Aosta mit dem italienischen Kronprinzen folgte. Die Fürstlichkeiten bestiegen die bereitgehaltenen Pferde und ritten, gefolgt von einer glänzenden Suite, in welcher sich von Reubell als Kürassier-Officier und sämtliche fremden Militärattachés befanden, auf die Wiese zur Abhaltung der Truppenrevue. Beim Erscheinen des Königs und des deutschen Kronprinzen wurden die italienische und die deutsche Hymne intoniert und erschollen langanhaltende Rufe: „Es lebe Deutschland!“ „Es lebe die Allianz!“ „Es lebe der König!“ „Es lebe der Kronprinz!“ Als die Königin im Wagen, welchem Kürassiere voranritten, am Eingange der Wiese eintraf, wurde dieselbe in lebhafter Weise acclamiert. Um 1 Uhr war die Revue beendet. Der deutsche Kronprinz drückte sich in sehr lobender Weise über die Haltung der Truppen aus. Die Fürstlichkeiten begaben sich sodann wieder mittelst der bereitgehaltenen Hofwagen nach Rom zurück. Die Königin traf um 1 Uhr 15 Minuten wieder im Quirinal ein, während der König, der italienische Kronprinz, der Herzog von Aosta und der Prinz von Baden den deutschen Kronprinzen bis in dessen Appartements begleiteten. Während der ganzen Fahrt von der Wiese bis in den Palast wurden die Fürstlichkeiten von der zahlreichen Volksmenge lebhaftest acclamiert.

Rom, 19. Dezember. Im Constanzi-Theater fand abends zu Ehren der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen eine Galavorstellung statt. Aufgeführt wurde die Oper „Dinorah“. Als das Königspaar und der deutsche Kronprinz um 9 Uhr 20 Minuten während des zweiten Actes der Vorstellung in die Hofloge eintraten, erscholl donnernder Applaus und stimmte das Orchester den Königsmarsch und die deutsche Hymne an, welche das Publicum stehend anhörte. Die Ovation dauerte 10 Minuten, und traten Ihre Majestäten und der deutsche Kronprinz viermal an die Brüstung der Loge, um sich dem Publicum zu zeigen. Der deutsche Kronprinz saß zur Rechten der Königin, deren Toilette aus einer lichtblauen Robe mit Diamanten in den Haaren und einem Perlen- und Diamantencollier bestand. Das Theater war von einem der Elite angehörigen Publicum überfüllt. Ihre Majestäten und der Kronprinz verblieben bis zum Schlusse der Oper. Im Verlaufe der Vorstellung machten die Minister, die Botschafter und der Bürgermeister ihre Aufwartung in der königlichen Loge. Als die Fürstlichkeiten das Theater verließen, erneuerten sich die Ovationen. Die deutsche Hymne wurde stehend angehört und lebhaft acclamiert. Um 11³/₄ Uhr trafen die Fürstlichkeiten wieder im Quirinal ein.

Rom, 20. Dezember. Heute früh besuchte der deutsche Kronprinz, bloß von dem General Grafen Blumenthal begleitet, ganz unerwartet die Ausgrabungen bei dem Forum Romanum, welche er eingehend besichtigte. Zu Ende des Besuches erschien der Senator Fiorelli, um als Oberintendant über die Ausgrabungen der Antiquitäten die Honneurs zu machen. — Um 11 Uhr fuhren die Majestäten mit dem deutschen Kronprinzen, dem Prinzen Amadeus und dem Prinzen von Baden zum Dejeuner in die deutsche Botschaft. Unter den fünfzig geladenen Gästen befanden sich Mancini, Minghetti, die Hofwärdenträger und das Gefolge des deutschen Kronprinzen. Herr von Schöbzer war nicht unter den Geladenen. Den Mittel-

platz der Tafel nahm der König ein, ihm zur Rechten saß die Marchesa Villamarina, zur Linken die Baronin Reubell. Dem Könige gegenüber nahm der deutsche Kronprinz Platz, zu dessen Rechten die Königin, zur Linken Frau Minghetti placiert waren. — Der deutsche Kronprinz wird um Mitternacht, von den Vertretern des Königs bis zur Grenze geleitet, mit dem königlichen Zuge über Bozen nach Berlin abreisen.

Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Rom, daß anlässlich des gestrigen Empfanges des deutschen Kronprinzen im Vatican Sr. Heiligkeit der Papst der Suite des letzteren gegenüber die Reminiscenz an den Empfang weckte, welchen Papst Pius IX. dem Kronprinzen vor 30 Jahren in Rom bereitere. Der Papst fügte hinzu, Pius IX. habe damals, als er von seinem jugendlichen Gaste sprach, es mit den Worten gethan: „Ist das ein schöner Junge“. In liberalen italienischen Kreisen wird große Befriedigung darüber geäußert, daß durch die Thatsache des officiellen Empfanges des hohen Gastes im Vatican die Fiction der Gefangenschaft des Papstes widerlegt worden sei. Auch in den clericalen Kreisen Roms spreche man mit lebhafter Befriedigung vom Besuche des Kronprinzen im Vatican. Nichtsdestoweniger fühle man sich in dem letzteren insofern enttäuscht, als entgegen der Ueberzeugung, der Besuch des Kronprinzen verfolge politische Zwecke, die Thatsachen ergeben hätten, daß ihm nur die Bedeutung eines Actes der Courtoisie zukomme.

Tagesneuigkeiten.

— (Todesfall.) In Arco starb Dr. Jakob Marchetti, Mitglied des Tiroler Landtages und gewesener Reichsrathsabgeordneter.

— (Der Mordmord an dem Polizeiconcipisten Hubel.) Der verhaftete Ferdinand Schaffhauser war kaum zwei Minuten, nachdem der verhängnisvolle Schuss gefallen war, dem Hubel zum Opfer fiel, in das Veronesische Gefängnis getreten. Dort trat er zum Bierschank hin, verlangte ein Glas Bier und bezahlte dasselbe sofort. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm eine kleine Münze auf den Boden, Schaffhauser nahm dieselbe auf und bestimmte sie für die inhaftierten Parteigenossen. Dann wendete er sich an die anwesenden Arbeiter und leitete unter denselben eine Collecte ein, deren Erträgnis gleichfalls den inhaftierten Genossen zugute kommen sollte. Zwei Stunden später wurde Schaffhauser verhaftet.

— (Feuer.) Aus Trieste wird unterm 20. Dezember gemeldet: Um 12¹/₄ Uhr nachts brach in der Wohnung des Seebezirks-Commandanten Baron Wipplinger Feuer aus, welches einen Theil derselben und die oberhalb der Wohnung liegenden zwei Bureauz zerstörte. Um 8 Uhr früh war das Feuer gelöscht.

— (Harland.) Von Harland hörte ich einen meiner Freunde in seinem Geschäftsbureau so oft sprechen, daß ich ihn endlich fragte, wo ist denn eigentlich dieses Harland? Statt jeder Aufklärung lud er mich ein, ihn bei günstiger Witterung am nächsten Tage dorthin zu begleiten, da er eben dort zu thun habe. Der folgende Morgen-Schnellzug der Eisenbahn brachte uns in 1¹/₂ Stunden über St. Pölten nach Spratzen, vorläufig nur Haltestelle, jedoch zukünftige Station Harland, und von dort erreichten wir in wenigen Minuten, den Traisensfluß auf lustigem Stege überschreitend, unser nebenbei gesagt reizend gelegenes Ziel. Die Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik besteht eigentlich aus einer Reihe von Etablissements, die am rechten Traisenufer gelegen sind und von diesem Flusse sowie von mehreren Dampfmaschinen von zusammen 600 Pferdekraften betrieben werden; sie bilden ein Unicum und eine Sehenswürdigkeit in unserem Vaterlande. Denke dir, lieber Leser, wie die rohe Baumwolle in großen Ballen in die Fabrik gebracht wird, um dort nach den vielen Prozeduren des Spinnens, Zwirnens, Bleichens oder Färbens, des Glänzens und Adjustierens in Strähne, auf Spulen oder in Knäule, je nach Bedarf in Schachteln oder Paketen verpackt, mit Etiketten versehen, als fertiges Strickgarn, Häkelgarn, Nähgarn auf Kärtchen, Spulenzwirn u. dgl. die Fabrik zu verlassen, um sodann in die Hände unserer Damen zu gelangen. Um sich einen Begriff von der umfassenden Leistung des Etablissements zu machen, bemerke, daß sogar die nöthigen Drucksorten, Schachteln, Holzspulen dort erzeugt werden. Die Arbeiter und deren Angehörige bilden eine Colonie von 1000 Seelen, für deren leibliche und geistige Bedürfnisse nach Möglichkeit bestens gesorgt wird; für letztere dient eine vor kurzem eröffnete prachtvolle, von den Fabrikseigenthümern hergestellte Volksschule. Im Frühlinge stellte die Fabrik infolge einer Einladung ihre Erzeugnisse im niederösterreichischen Gewerbevereine aus, wo sie, der Prüfung von Kennern und Fachleuten unterzogen, allgemeine Anerkennung fanden. Daß die Fabrik in Wien, in Paris, in Sidney, Melbourne, Trieste u. s. w. mit den höchsten Auszeichnungen belohnt wurde, füge ich zum Schlusse hinzu und wünsche, daß es auch anderen wie mir gestattet würde, die Wunder von Harland zu schauen.

Locales.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Gemeinderathssitzung wurde die Zuschrift des krainischen Landesauschusses bezüglich der theilweisen Rückzahlung der seitens der Gemeinde für die Militärbequartierung bezahlten Kosten acceptiert, ebenso wurden die Anträge des Finanzausschusses angenommen, dahin zu wirken, daß die Stadtgemeinde Laibach im Militärbequartierungsgeleise in eine niederere Kategorie als die bisherige eingereiht werden möchte. — Der krainischen Industrie-Gesellschaft wird für ihre gelieferten Arbeiten im städtischen Schlachthause eine Nachzahlung per 249 fl. 19 kr. bewilligt. — Hr. Juzek referiert namens der Finanzsection über den seitens des Baudepartements des k. k. Ministeriums des Innern bezüglich der Entsumpfung des Laibacher Moores vorgelegten neuen Plan und beantragt, der Gemeinderath möge sich gegen den vorgelegten Plan erklären und sich vorbehalten, gegen etwaige infolge der Durchführung des Planes entstehende Schäden seinerzeit Verwahrung einzulegen. Der Antrag wird angenommen. — Ueber Antrag des Hrn. Frihar namens der Stadtverschönerungssection wird dem Eislaufvereine zur Füllung seines Eisplatzes unter Tiboli die Ablassung von zwei Dritttheilen des Wassers im Fischteiche bewilligt. — Der Antrag des Hrn. Frihar: 1.) eine Petition an das k. k. Handelsministerium dahin gehend zu richten, die Landeshauptstadt Laibach zum Sitze der Direction für die südlichen Staatsbahnen zu wählen, 2.) die Handels- und Gewerbekammer zu ersuchen, sich dieser Petition anzuschließen, und 3.) den Herrn Bürgermeister zu bitten, im Vereine mit den übrigen krainischen Reichsraths-Abgeordneten an maßgebender Stelle die geeigneten Schritte zur Verwirklichung des Ansuchens zu thun, wird nachdem der Herr Bürgermeister seine Mitwirkung bereitwillig zugesagt, einstimmig angenommen. —x—

— (Das Weihnachtsfest im Mädchen-Waisenhanse), welches sich alljährlich zu einem der schönsten, außerordentlichsten gestaltet, wird am 28. d. M. um 5 Uhr abends abgehalten werden. —cs.

— (Kindergartenfest.) Morgen Sonntag (23. d. M.) findet in dem bestrenommierten Institute der Victorine, Gabriele und Emma Rehn im Kindergartenlocale, Fürstenhof, I. Stock (vorne), das Kindergartenfest statt. Der Anfang ist auf halb 6 Uhr, das Ende auf 7 Uhr abends angesetzt.

— (Gemeindevwahl.) Bei der Wahl des Gemeindevorstandes zu Unterschischla sind zum Gemeindevorsteher Johann Knez, Landesproductenhändler, Realitätenbesitzer und Gastwirt; zu Gemeinderäthen Jakob Burgar, Hausbesitzer und Maurer; Johann Draß, Hausbesitzer und Gastwirt, und Franz Bakotnik, Hausbesitzer und Gastwirt, alle von Unterschischla, gewählt worden.

— (Am Südbahnhofe) ist die Restauration, die sich seit kurzem unter der Leitung des tüchtigen Restaurateurs Herrn R. König befindet, im besten Aufschwunge. Dieselbe bietet die feinste Küche und die vorzüglichsten Getränke, und wird allabendlich von Gästen aus der Stadt mit stets steigender Vorliebe besucht. Freunde von Delicaten finden hier das Exquisiteste, wie z. B. Gansleber- und Trüffelpasteten, täglich warme Hackis-Pastetchen u. s. w. Das zu alter Beliebtheit gekommene Locale empfiehlt sich auch namentlich für Soupers zu besonderen festlichen Anlässen.

— (Landschaftliches Theater.) „Zu dem Erträglichsten, was Raupach's saubere und geschickte Mittelmäßigkeit zutage gefördert hat, gehört das Drama „Die Schule des Lebens“, das dann und wann noch durch Schauspielerlaune zum Bühnenleben begnadet wird.“ — so sagt der treffliche Theaterhistoriker Alfred Klaar. Die „Schauspielerlaune“ der Frau Elisabeth Rödel hat zum Abschiede dies Raupach'sche Stück gestern uns vorgeführt, und Frau Rödel hat damit insofern recht gethan, als sie in demselben all die glänzenden Seiten ihres schauspielerischen Talentes in dem schönsten, bezauberndsten Dichte aufzeigen konnte. Die ganze Tonleiter der Gefühle, die die reizende capillische Königs-Tochter befehlen, wußte die geschickte Gastin in vollendeter Weise erklingen zu lassen, und all die Wandlungen, welche die hochedle Frauengestalt durchzumachen hat, verstand sie prägnant zum Ausdruck zu bringen. Frau Rödel erhielt wiederholten reichlichen Beifall. — Herrn Horak gelang die Doppelrolle des Königs Don Ramiro und des Goldschmieds Sancho Perez, und wurde derselbe auch gerufen. Die Shakespearisch angehauchte Rolle des „Vocativus“ Pedrillo brachte Herr Ueber bestens zur Geltung. Frä. Wallbach war als Gräfin Isabella in Erscheinung und Spiel recht angenehm. —cs.

— (Das passendste Weihnachtsgeschenk) bildet der historische Wandkalender für 1884 mit prächtigen Farbendruckbildern (den Porträts der Majestäten und des durchlauchtigsten Kronprinzen, der Kaiser Rudolf I., Karl V. und Leopold I. und den Abbildungen der Befreiung Wiens von den Türken 1683, der Siege des Prinzen Eugen, Carpi 1701 — Erzherzogs Karl Aspern 1809 — des Marschall Radetzky, Novara 1849 — Erzherzog Albrecht, Custozza 1866). Das Debit dieses in jeder Beziehung wertvollen Kalenders hat für Krain Herr J. Giontini in Laibach.

— (J. P. Bachem's Novellen-Sammlung, Band 1—15. Köln a. Rh. 1883. Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Werte bilden die 15 bisher erschienenen Bände dieser von der Kritik mit unverholtem Beifalle aufgenommenen Sammlung gediegener Novellen, die sich ganz besonders durch sittliche Reinheit, fesselnde Gestaltung und Schönheit der Form vor der zahllosen Menge von Romanen und Novellen, mit welchen der Büchermarkt alljährlich überschwemmt wird, auszeichnen. Diese Novellen kann auch die ängstlichste Mutter mit vollster Beruhigung ihrem heranwachsenden Sohne, ihrer aufblühenden Tochter in die Hand geben, ohne befürchten zu müssen, daß ihr sittliches und religiöses Gefühl irgendwie verletzt werde. Die Namen der beteiligten Schriftsteller und Schriftstellerinnen, alle von bestem Ränge, bürgen auch für den literarischen Wert des Gebotenen. Wir nennen nur Elise Polko („Mitgeholfen“ und „Herzensfrühling“), E. von Dindlage („Fürstliches Blut“ und „Die echten Abbergs“), F. Frein v. Bradel („Nicht wie die andern“, „Aus fernen Landen“), Ernst Vingen („An der friesischen Küste“), Mariam Tenger („Der letzte Caph“), Hubert Schumacher („Das Fräulein von Groenerode“) und fügen noch hinzu, daß die nächsten Bände auch Novellen der vielbeliebten Maria Sebergondi-Benzen bringen werden. Jeder Band enthält zwei Erzählungen und kostet trotz der splendiden Ausstattung und des äußerst gefälligen Einbandes nur 60 kr. 6. B.; Abonnenten erhalten überdies den 20. Band gratis. Wir hoffen daher, daß die bisher erschienenen 15 Bände unter so manchem Weihnachtsbaum zu finden sein werden.

— (Allgemeine Wein-Zeitung.) Vor uns liegt die Probenummer einer neuen in Wien erscheinenden Zeitung. Die „Allgemeine Wein-Zeitung“, illustrierte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft und internationales Weinhandelsblatt, erscheint jeden Donnerstag im Formate unserer großen Journale. Bürgte schon der Name des um die Landwirtschaft Oesterreichs hochverdienten Herausgebers, des Herrn Hugo H. Hittschmann, und des Redacteurs Herrn Professors Dr. J. Versch dafür, daß wir in dem neuen Blatte ein wirklich bedeutendes Fachblatt erwarten konnten, so ist alle Erwartung durch den reichen, sachgemäßen Inhalt — wir gestehen es unumwunden — weit übertroffen. Kein Weinbauer und Kellerwirt, kein Weinhändler, Hotelier und Restaurateur, ja selbst der einfachste Gastwirt wird es entbehren können, und auch dem Weinconsumenten wird es viel Vergnügen und Nutzen schaffen. Wir empfehlen den Interessenten von der Administration des genannten Blattes in Wien, I., Dominikanerbastei 5, eine Probenummer zu verlangen, um sich von dem Gesagten selbst überzeugen zu können.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Agram, 21. Dezember. Die geheime Landtags-sitzung betreffs Maßregeln gegen das Venehmen der extremen Opposition verlief lebhaft. Die letztere scheint Bedingungen an die Abbitte zu knüpfen.

Ma, 21. Dezember. Der deutsche Kronprinz nahm von seiner Begleitung hier Abschied und richtete von der Grenze aus nochmals an den König telegraphisch seinen Dank für die Gastfreundschaft.

London, 21. Dezember. Reuters Bureau meldet heute aus Hongkong, daß die Franzosen Sontay genommen haben sollen.

St. Petersburg, 21. Dezember. Die Verletzung an der Schulter, welche der Kaiser bei der vorgestrigen Jagd durch Umsturz seines Schlittens erlitt, ist zwar schmerzhaft, aber ungefährlich.

Agram, 21. Dezember. In der heutigen Landtags-sitzung sind fast sämtliche Abgeordnete anwesend. Die Gallerien, außer der gesperrten Studentengallerie, sind dicht besetzt. Der Banus Graf Rhuen-Hedervari und Minister Bedekovic wohnen der Sitzung bei. Die beiden Starcevic sind nicht anwesend. Die Gasse vor dem Landhause wird zur Verhütung von Ausschreitungen polizeilich bewacht.

Fünfkirchen, 20. Dezember, nachts. Um 9 Uhr 21 Minuten wurde hier ein mit starkem Dröhnen verbundenes Erdbeben verspürt, welches zwei Sekunden andauerte. Gleichzeitig wurde in Barsch ein starkes Erdbeben beobachtet. Dasselbe war von unterirdischem Rollen und wellenartigen Stößen in der Richtung von Süd nach Nord begleitet.

Paris, 21. Dezember. Nachrichten aus Rom versichern, Cardinal-Staatssecretär Jacobini habe die Runtiatoren in einem Rundschreiben beauftragt, die Mächte zur Beschützung der Christen im äußersten Orient aufzufordern.

Paris, 21. Dezember. Einer Depesche des Admirals Courbet zufolge verloren die Franzosen bei der Erstürmung der Außenwerke von Sontay 13 Officiere und 240 Mann, darunter sind 3 Officiere und 70 Mann todt, die übrigen verwundet.

Theater.

Heute: Slovenische Vorstellung.

Morgen: Der Bettelstudent.

Verstorbene.

Den 20. Dezember. Maria Listner, Kaffeesiebers-tochter, 1 Tag, Rathhausplatz Nr. 8, Lebensschwäche.

Den 21. Dezember. Alfred Odm-Januschowsky Ritter v. Wissehrad, Bahnbeamtensohn, 7 Mon., Maria-Theresienstraße Nr. 10, Fraisen.

Im Spitale:

Den 17. Dezember. Maria Kozir, Einwohnerin, 70 J., Lungenödem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Mg.	735,96	— 9,0	ND. schwach	theilw. heiter	
	2 „ N.	735,65	— 1,6	ND. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	736,69	— 1,2	SD. schwach	bewölkt	

Morgenroth, tagsüber wechselnde Bewölkung, wenig Sonnenschein. Das Tagesmittel der Temperatur — 3,9°, um 1,8°, unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. Eingesendet.

Eingesendet.

Julius Schaumanns

Magensalz.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau.

Ersuche, mir so bald als möglich zwölf Schachteln „Magensalz“ per Postnachnahme zu senden, da mir dasselbe sehr gute Dienste leistet, wofür ich Ihnen anbei meinen herzlichsten Dank abstatte. Einer baldigen Sendung entgegengehend zeichne

achtungsvoll

Heinr. Sigler m. p.

Neuberg bei Mürzzuschlag, den 8. April 1883.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Wirschitz, Jul. v. Trutovsky und Jos. Svoboda. Preis einer Schachtel 75 kr.

Verandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme. (4280)

Ueber Gicht und Rheumatismus.

Beim Herannahen der schlechteren Jahreszeit stellen sich auch unsere alten Plagegeister, die katarrhalischen Affectionen und namentlich auch die rheumatischen und Gichtschmerzen, wieder ein. Wohl bei keinem Leiden, welches den Menschen befallt, gehen die Ansichten über die Ursache der Entstehung so weit auseinander, als bei Gicht und Rheumatismus, und es ist deshalb auch leicht begreiflich, weshalb die Wissenschaft bisher nur sehr wenig gegen diese Feinde unseres Geschlechtes auszurichten vermochte und fast alle Curen und Mittel (Ääder, Salicylsäure, Einreibungen aller Art, Gichtketten, Electricität u. c.) wohl vorübergehende Hilfe brachten, aber dauernde Heilung äußerst selten erzielten. Als sehr wahrscheinlich muß es gelten, daß die von genannten Leiden Befallenen eine entschiedene Disposition (Anlage) dafür haben, und daß als Träger des Krankheitsstoffes das Blut zu betrachten ist. Diese Ansicht spricht denn auch der langjährige Chefhospitalarzt Med.-Dr. Liebau aus, der in einer 40jährigen Praxis vielseitig Gelegenheit hatte, seine Annahmen bestätigt zu finden. In seiner höchst lehrreichen, dabei in gemeinverständlicher Sprache geschriebenen Broschüre (erhältlich in Laibach bei J. Giontini's Buchhandlung à 30 kr.) unterzieht er Rheumatismus, Gicht und damit verwandte Leiden einer eingehenden Besprechung und gibt dabei Mittel und Wege an, wie auf naturgemäße und rationelle Weise das Blut gereinigt und neugebildet werde, wodurch allein nur die Beseitigung der Leiden zu erzielen ist. Im Interesse Leidender kann dem Werken nur die weiteste Verbreitung gewünscht werden. (5502)

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Extracte der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Franz Laurič, Handelsmann und Realitätenbesitzer zu Rakel, gibt im eigenen und im Namen seiner Gattin Engelstilde geb. Skazbonigg sowie seiner Kinder Georgine, Theodora, Adele und Georg, aufs tiefste betrübt allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Tode seines innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegers und Großvaters, des Herrn

Georg Laurič

Handelsmannes und Realitätenbesizers

welcher heute Mittag um halb 1 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach langen, schmerzlichen Leiden im 71. Lebensjahre selig entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 23ten d. M., um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Rakel am 21. Dezember 1883.

Course an der Wiener Börse vom 21. Dezember 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Staat-Anleihen.	Geld	Ware	5% Temesvar-Banater	Geld	Ware	Staatbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Rentenrente	79.20	79.25	5% ungarische	100.20	100.25	Südbahn 2. Emission	181.50	182.00	(per Stück).	169.75	170.00	Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	142.40	142.70
Silberrente	79.70	79.85				Südbahn 3. Emission	182.70	183.10				Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	146.25	146.75
1854er 4% Staatsloose	250 fl.	121.25				Südbahn 4. Emission	190.75	191.25				Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.00	250.50
1860er 4% Staatsloose	500 fl.	125.30				Südbahn 5. Emission	94.70	95.00				Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
1860er 4% Staatsloose	100 fl.	125.30										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
1864er 4% Staatsloose	100 fl.	125.30										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
1864er 4% Staatsloose	50 fl.	125.30										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
1864er 4% Staatsloose	per St.	40.00										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Compt.-Rentenscheine												Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
4% Def. Goldrente, neuerfrei	98.95	99.10										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Def. Rentenrente, neuerfrei	93.65	94.00										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
ang. Goldrente 5%	120.65	120.80										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
4% Staatsloose	85.60	85.70										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Papierrente 5%	85.70	85.85										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Eisenb.-Anl. 120 fl. d. B. S.	140.00	140.25										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Staats-Obl. (Ang. Obl.)	92.20	92.55										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Staats-Obl. (Ang. Obl.)	114.00	114.50										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Prämien-Anl. d. 100 fl. d. B.	112.40	112.60										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Heil.-Reg.-Loose 4% 100 fl.	110.40	110.70										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
Grundrenten - Obligationen												Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
(für 100 fl. d. B.)												Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% böhmische	106.50	106.75										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% galizische	99.20	99.75										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% mährische	104.00	104.25										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% niederösterreichische	105.00	105.25										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% oberösterreichische	104.60	104.85										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% kroatische und slavonische	104.00	104.25										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00
5% feldbergische	99.00	99.25										Südb. Nordb. Verb.-B. 200 fl. Silber	250.50	251.00

Die reichhaltigste Ausstellung
von geeigneten
Weihnachts-Gegenständen
in exquisit feiner Auswahl
mannigfaltigster Artikel
bei
C. Karinger.
(5523)
Morgen bleibt das Geschäft geöffnet.

Herrn G. Piccoli,
Apotheker in Laibach.
Ihre Magen-Essenzen
ist die einzige Medizin, die
für meinen Magenzustand
passt. Jedemal, wenn ich
sie gebrauche, fühle ich Er-
leichterung und Besserung.
Kamnitz, Post-Carnizza,
[4505] 6-3
April 1883.
Josef Sordat,
Pfarrer.

Zahnarzt
Dr. Hirschfeld
aus Wien
erlaubt sich hiemit seinen p. t. Klienten zur
gezüglichen Kenntnis zu bringen, dass er sich
nur kurze Zeit hier aufhalten wird.
Sprechstunden täglich von 9 bis 1 und
von 2 bis 4 Uhr im **Hotel Elephant,**
Zimmer-Nr. 46/47. (5273) 13

Für Siquen-Orrenger
Behufs Erzeugung
sämtlicher Liqueure
von ausser-
ordentlicher Feinheit
empfehle ich eine neue
praktische Methode.
Prospecte u. Preislisten
gratis und franco.
Carl Philipp Pollak,
Essenzfabrik,
PRAG, II., Kleinmühlengasse 3.

Unterzürnder
zum Feueranmachen für große Haushaltungen
und Hotels zu empfehlen. Erspart die vielen
Scherereien und Petroleumvergeudung. Für Re-
gulier-Büchsen vorzüglich, ebenso als
Räuchermittel zur Reinigung der Zimmerluft.
In haben in der Spezialehandlung des
Albin Fritschner, Wienerstraße 9,
Laibach. (5522) 7-1
(5136-3) Nr. 9805.
Erinnerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee
wird hiemit dem unbekannt wo befind-
lichen Paul Stimek von Mertouc, dann
den Rechtsnachfolgern der mit Tode ab-
gegangenen Gertraud, Mathias und Jo-
hann Dutovec erinnert:
Es sei die an dieselbe lautende dies-
gerichtliche Meistbotsvertheilung ddo.
31. August 1883, 3. 7133, dem unter
einem hiemit bestellten Curator ad actum
Herrn Johann Erler von Gottschee zur
weitem Verfügung zugestellt worden.
K. k. Bezirksgericht Gottschee, am
21. November 1883.
(5394-2) Nr. 4533.

Edict
zur Einberufung der Verlassenschafts-
gläubiger nach dem verstorbenen Herrn
Johann Baron Marenzi von Selo bei
Bresznitz.
Vom k. k. Bezirksgerichte Radmanns-
dorf werden diejenigen, welche als Gläu-
biger an die Verlassenschaft des am 19ten
Juli 1883 ohne Testament verstorbenen
Realitätenbesizers Herrn Johann Baron
Marenzi von Selo bei Bresznitz eine Forde-
rung zu stellen haben, aufgefordert, bei
diesem Gerichte zur Anmeldung und Dar-
thun ihrer Ansprüche am
19. Jänner 1884
zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch
schriftlich zu überreichen, widrigenfalls den-
selben an die Verlassenschaft, wenn sie
durch die Bezahlung der angemeldeten
Forderungen erschöpft würde, kein weiterer
Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein
Pfundrecht gebührt.
K. k. Bezirksgericht Radmannsdorf,
am 7. Dezember 1883.

Praktische
Weihnachts-Geschenke.
Wäsche, und zwar: Herren-, Damen- und
Kinder-Tag- und Nachthemden,
Hosen, Corsetten, Unterröcke, weiss und farbig, Krä-
gen, Manschetten etc.
Schürzen für Damen u. Mädchen nach
verschiedenem Schnitt,
weiss und farbig.
Taschentücher, in- und
ausländische Fabrikate, aus Baumwolle, Leinen und Seide,
weiss und farbig, von fl. 1,50 bis fl. 24 per Dutzend.
Wirkware, gestrickte Herren-, Da-
men- und Kinder-Leib-
chen, Hosen, Strümpfe, Socken, Gamaschen, Jagd-
westen, Jagdmützen, Handschuhe, Pulswärmer,
Leibbinden, Wadenwärmer etc. etc.
Cravatten, bekannt das grösste Lager,
von der billigsten bis zur
feinsten Qualität, in allen Façons und Farben.
Cachenez (Halstücher) aus Wolle und Seide,
von 45 kr. bis fl. 8,50.
Spezialitäten von Hosenträgern,
Manschetten-,
Krägen- u. Chemisetten-Knöpfen, Cravattenhaltern,
Cravattennadeln etc. etc.
Mieder
in- und ausländisches Fabrikat, bester Schnitt, von 6⁰ kr.
bis fl. 8,50
empfiehlt bei grösster Auswahl zu möglichst billigen Preisen die
Wäsche- u. Wollwaren-Niederlage
C. J. H.
Laibach, Rathhausplatz 1.
Wäsche eigenes Fabrikat
bekannt bester Schnitt und exquisite Arbeit.
Wäschestoffe
in jeder Qualität, sowohl weiss wie farbig, stets in
reichster Auswahl auf Lager.
Muster und Preiscourante werden auf Verlangen gratis
zugewandt.
(5314) 6-5